

EMMA S. ROSE

# LINA

HOFFNUNGEN

SAMMELBAND

# LINA - HOFFNUNGEN

---

SAMMELBAND

EMMA S. ROSE

*Lina - Hoffnungen, Sammelband*

Emma S. Rose

2. Auflage

November 2015

© Emma S. Rose

Rogue Books, Inh. Carolin Veiland, Franz - Mehring - Str. 70, 08058 Zwickau

emma.rose@gmx.net

Umschlaggestaltung: Sarah Buhr, Covermanufaktur

Bildmaterial von [Elena Dijour](#) & [Dasha Petrenko](#) & [Milos Luzanin](#) & [oneinchpunch](#) / [shutterstock.com](#)

Alle Rechte sind der Autorin vorbehalten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung und Vervielfältigung - auch auszugsweise - ist nur mit der ausdrücklichen schriftlichen Genehmigung der Autorin gestattet.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung des Werkes in andere Sprachen, liegen alleine bei der Autorin. Zuwiderhandlungen sind strafbar und verpflichten zu entsprechendem Schadensersatz.

Sämtliche Figuren und Orte in der Geschichte sind fiktiv. Ähnlichkeiten mit bestehenden Personen und Orten entspringen dem Zufall und sind nicht von der Autorin beabsichtigt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

LINA - HOFFNUNG AUF LEBEN

*Für Jens. Meine Liebe, mein Leben.  
Dir verdanke ich so vieles,  
dass dem kein Wort der Welt gerecht werden würde.*

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus.  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.

JOSEPH FREIHERR VON EICHENDORFF

# INHALT

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Danksagung](#)

[Lina - Leben mit Hoffnung](#)

[Eins](#)

[Zwei](#)

[Drei](#)

[Vier](#)

[Fünf](#)

[Sechs](#)

[Sieben](#)

[Acht](#)

[Neun](#)

[Zehn](#)

[Elf](#)

[Zwölf](#)

[Dreizehn](#)

[Vierzehn](#)



[Fünfzehn](#)  
[Sechzehn](#)  
[Siebzehn](#)  
[Achtzehn](#)  
[Neunzehn](#)  
[Zwanzig](#)  
[Einundzwanzig](#)  
[Zweiundzwanzig](#)  
[Dreiundzwanzig](#)  
[Vierundzwanzig](#)  
[Fünfundzwanzig](#)  
[Sechsendzwanzig](#)  
[Siebenundzwanzig](#)  
[Achtundzwanzig](#)  
[Neunundzwanzig](#)  
[Dreißig](#)  
[Einunddreißig](#)  
[Epilog](#)  
[Danksagung](#)  
[Zauber der Weihnacht](#)

[Danksagung](#)  
[Newsletter](#)  
[Über den Autor](#)

## KAPITEL EINS

---

**E**s war ein Morgen wie jeder andere auch. Noch bevor der Wecker klingelte, war Lina schon das erste Mal wach. Fünf Uhr morgens. Sie hörte, wie etwas durch die Wohnung polterte.

Nicht etwas. Jemand.

*Er* stand auf, musste zur Arbeit.

Lina zog die Decke noch ein Stück weiter über den Kopf, ihr persönliches Schutzschild, ihre Sichtblende, die die Wirklichkeit ausschloss.

Wie jedes Mal, wenn sie die schweren Schritte hörte, schlug ihr Herz ein wenig schneller. Jedes Mal, auch wenn sie wusste, dass *Ihm* dafür keine Zeit blieb, befürchtete sie, seine Schritte würden ihn immer näher an ihre Zimmertür bringen. Immer näher, in ihr Zimmer hinein.

Doch während sie erstarrt auf Geräusche lauschte, hörte sie die schlurfenden Füße ins Badezimmer gehen.

Lina entspannte sich.

Ein Blick auf die Leuchtanzeige ihres Weckers zeigte ihr, dass sie noch zwei Stunden schlafen konnte. Seufzend drehte sie sich auf die Seite und starrte in die Dunkelheit.

*Wenn das Schlafen nur so einfach wäre,* schoss es ihr durch den Kopf.

Schlaf, ein Grundbedürfnis des Menschen. Im Schlaf konnte sich der Körper erholen, Kräfte regenerieren und Erfahrungen, die im Unterbewusstsein abgespeichert wurden, verarbeiten. Aufbereiten wie eine Mahlzeit, einzelne Erinnerungsbruchstücke zusammenwerfen wie die Zutaten eines bunten Salates, durcheinander würfeln, das Dressing der Nacht darüber gießen und dann in neuer Zusammenstellung genießen.

Schlaf.

Es waren diese Stunden des Tages, die Lina am meisten fürchtete. Wenn es dunkel wurde, fühlte sie sich besonders verletzlich. Schutzlos musste sie sich den Gefahren des Gedächtnisses hingeben, oder, schlimmer noch...

Lina schüttelte den Kopf. Sie wollte, sie *durfte* jetzt nicht darüber nachdenken, sonst

*(nein, nein, nein, bitte lass mich einfach daliegen, lass die Zeit vergehen)*

würde es wieder ein schlechter Tag werden.

Sie lachte lautlos auf, bitter. Als wenn nicht acht von zehn Tagen immerzu schlecht wären.

Erneut Schritte auf dem Flur.

Sie erstarrte. Zog sich noch weiter unter die Decke zurück. Diesmal wusste sie intuitiv, dass *Er* nicht weitergehen würde. Sie lauschte dem Knarzen der Bretter, seinen schlurfenden Schritten, konnte sich vor ihrem inneren Auge ausmalen, wo er sich gerade befand. Er passierte die Kommode im Flur, zwei Schritte noch, jetzt

stand er vor ihrer Tür. Fast schon bildete sie sich ein, seinen schweren Atem zu hören. *Sein Keuchen.*

Mit dem Gesicht zur Wand, die Augen fest zugekniffen, lag sie zusammengerollt wie ein Fötus unter ihrer Decke und versuchte, die Realität zu verdrängen. Während die Tür sich leise öffnete, kein Knarren, dafür hatte *Er* schon lange gesorgt, wurde das Rauschen in ihrem Kopf immer lauter, lauter, lauter. Ein schmaler Lichtstreifen schob sich durch den geöffneten Türspalt, wanderte zu ihrem Bett und umspielte ihre verhüllten Rundungen. In einem Moment unerträglicher Spannung hörte sie tatsächlich seinen schweren Atem,

*(sein Keuchen!)*

spürte seine Anwesenheit, roch sein billiges Rasierwasser und hörte ihn Luft holen, hörte, wie er ihr etwas zu sagen hatte.

»Schlaf gut, mein Engel.«

Noch leiser als zuvor schloss er die Tür, und Lina, deren Magen sich verkrampfte, flossen heiße Tränen über die Wangen.

*Schlaf gut, mein Engel.*

Heute würde ein schlechter Tag werden.

## KAPITEL ZWEI

---

**D**as Gymnasium lag zentral in der Innenstadt. Eine Mauer, nicht mal einen Meter fünfzig hoch, trennte den Vorplatz von der Straße, die nach nur wenigen hundert Metern in einer Einkaufspassage endete. Eine Verlockung für die Schüler der Unterstufe, die das Schulgelände nicht verlassen durften, bis ihre letzte Stunde vergangen war, eine Wohltat für diejenigen, die alt genug waren, um sich die Freistunden und Pausen in den vielen Cafés, Drogerien und Ramschläden zu vertreiben.

Das Gebäude war alt und stuckverziert. Die Räume, allesamt mindestens drei Meter hoch, strahlten den Charme eines vergangenen Jahrhunderts aus. Hunderte Schüler kamen tagtäglich wieder, um ihre Köpfe voller Wissen zu stopfen. Die einen mehr, die anderen weniger motiviert, waren sie dennoch froh, auf diese Schule gehen zu können. Wer hier sein Abitur machte, hatte später keine Schwierigkeiten, einen Studien- oder Ausbildungsplatz zu erhalten.

Der Ruf war tadellos.

Die Sommerferien waren vorbei und der jetzige Abschlussjahrgang wusste, dass es nun ernst wurde. Das Notensammeln der vergangenen Schuljahre hatte bald sein Ende, die letzten wichtigen Kurse standen an, und, noch viel schlimmer, die Abiturprüfungen näherten sich bedrohlich. Ein letztes Schuljahr noch, dann würde ein langer Lebensabschnitt enden. Die große ungewisse Zukunft stand ihnen bevor, die Zeit der Chancen und Möglichkeiten der ersten eigenen Entscheidungen. Den Gedanken daran, so verlockend er auch schien, schoben die meisten noch weit von sich, da die Hürde der bevorstehenden Prüfungen, die sie zunächst meistern mussten, noch viel zu groß erschien.

Bisher hatte der Jahrgang aus 140 Schülern bestanden, die sich auf die verschiedensten Kurse aufteilten. Was sie noch nicht wussten: Ab heute Morgen würden sie 141 sein, da ein neuer Schüler zu ihnen wechselte.

Es war jetzt schon klar, dass Eric Jansen mit seinen schwarzen Haaren und dunkelbraunen Augen, mit seinen markanten Kiefer- und Wangenknochen und seinen stattlichen ein Meter neunzig einen tiefen Eindruck bei dem Großteil der weiblichen Schüler hinterlassen würde. Er hatte das vergangene Schuljahr in den USA verbracht. Seine Eltern, beides Anwälte, hatten an einem komplizierten Fall in den Staaten mitgearbeitet und deshalb das letzte Jahr im Land der großen Träume gelebt. Eric, der dort auf die High School gegangen war, würde nun sein letztes Schuljahr in Deutschland verbringen. Die Tests, die er hatte durchlaufen müssen und die Prüfungen, die sicherstellen sollten, dass er für das Abschlussjahr

geeignet war, hatten ihm kaum Anstrengung abverlangt, sodass er nun, an diesem ersten Montag nach den Sommerferien, seinen letzten Gang zum Sekretariat antreten und die letzten Unterschriften ableisten konnte.

Während er der Sekretärin zulächelte und seinen Namen überall dorthin setzte, wo sie mit ihren karmesinroten Nägeln hinzeigte, waren seine Gedanken ganz woanders. Natürlich merkte er nicht, dass das hektische Klopfen ihrer Nägel vor allem ein Zeichen von Nervosität war.

*Was für ein hübscher Bursche*, dachte die junge Frau, die erst seit zwei Jahren in diesem Büro saß und sich noch fast zur Altersklasse der Schüler zählte.

Oh ja, Eric hinterließ einen bleibenden Eindruck.

In den USA hatte es eine Zeit gegeben, da hatte er dies mehr als genossen. Es hatte nicht lange gedauert, bis Eric Anschluss an eine größere Clique gefunden hatte, die jedes Wochenende auf Achse gewesen war. Insbesondere Sascha hatte sich zu einem sehr guten Freund entwickelt. Sein Vater war lange Zeit in Deutschland stationiert gewesen, weshalb Sascha der deutschen Sprache mächtig war. Die Tatsache, dass Erics Eltern ihn an einer High School angemeldet hatten, wo Deutsch als Fach angeboten wurde, hatte es ihm wesentlich einfacher gemacht, Sprachbarrieren zu überwinden und Kontakte zu knüpfen.

Wochenende für Wochenende hatten sie sich neue Mädchen gesucht. Irgendeine Feiermöglichkeit hatte sich immer gefunden und dann war es stets gleich abgelaufen. Schick machen, tanzen, einem netten Mädchen einen Drink ausgeben, dann vielleicht noch einen zweiten, weiter tanzen, intimer werden. Manchmal landeten sie einfach nur

knutschend in einer Ecke, manchmal gingen sie mit den Mädchen nach Hause.

Jedes Mal ignorierten sie die zugesteckten Nummern und das sehnsuchtsvoll gehauchte »Ruf mich an«, denn an etwas Festerem waren beide nicht interessiert.

Fast schon ein bisschen wehmütig dachte Eric an diese Zeit zurück. Natürlich hatten sie sich verhalten wie die letzten Arschlöcher, aber es war so leicht gewesen, so *befriedigend*. Eine Bestätigung. Letzten Endes war es jedoch wieder ruhiger um sie geworden, denn trotz aller Vorsätze hatte Sascha die brünette Sally zurückgerufen. Eric hatte sich von Anfang an gewundert, warum sein Kumpel sich ausgerechnet dieses durchschnittliche Mädchen geangelt hatte - waren da doch noch viel mehr... reizendere Möglichkeiten gewesen. Doch scheinbar war bei den beiden ein Funke übergesprungen, der sie seitdem knisternd zusammen hielt. Ohne Sascha waren diese Wochenendabenteuer nur noch halb so lustig gewesen - und so war es auch um Eric stiller geworden.

Dennoch hatten sie nach wie vor viel miteinander unternommen, nur eben nicht mehr abends. Auch jetzt, da Eric wieder in Deutschland war, pflegten die beiden einen engen Kontakt.

Und nun stand er hier, im Sekretariat einer alten, katholischen Schule, und erwartete, auf lauter konservative Mitschüler zu treffen.

»So, das war's dann fürs Erste, Herr Jansen. Eric«, flötete die Sekretärin mit weit geöffneten Augen. »Einen schönen ersten Schultag.«



»Vielen Dank«, erwiderte Eric und fragte sich, wann er seine in den Staaten erworbene Arroganz wieder abgelegt hatte. Als er gemerkt hatte, dass die wöchentlichen Abenteuer auch nicht glücklicher machten oder erst als er die Grenze nach Deutschland wieder übertreten hatte? Wahrscheinlich. In Amerika erworben, in Amerika gelassen.

Als die Tür des Sekretariats hinter ihm ins Schloss fiel, warf er einen Blick auf seinen Stundenplan. Mit einem leichten Seufzen stellte er fest, dass sein letztes Schuljahr direkt mit Deutsch beginnen würde. Nicht die beste Möglichkeit, um einen guten Start in die Woche zu haben.

Seinen Rucksack lässig auf einer Schulter hängend machte er sich auf den Weg.



Wie üblich setzte sich Lina auf einen Platz im hinteren Drittel des Raumes. Sie fühlte sich deutlich wohler, wenn sie einen schnellen Fluchtweg hatte, für den Fall der Fälle. Die Tische im Raum waren hufeisenförmig angeordnet. Die heute ausgewählten Plätze würden das ganze Schuljahr über bleiben. Entschieden hatte sie sich für diesen Platz vor allem wegen der Heizung, die sich direkt hinter ihr befand. Im Winter fror sie schnell, was war da besser als Heizungsrohre im Rücken? Jetzt spielte das jedoch noch keine große Rolle, weshalb es kaum einen Ansturm auf diese Plätze gegeben hatte. Dass sie auf diesem Platz gleichzeitig auch einen guten Blick auf die Tür hatte, spielte dabei eine ebenso große wie unbewusste Rolle.

Es war nicht so, dass man Lina als Außenseiterin bezeichnen konnte. Sie war einfach nur sehr still und zeigte kaum Interesse an den anderen. Bei Partnerarbeiten fand sich immer jemand, der sich mit ihr zusammentat und im Sport war sie nie die letzte, die in ein Team gewählt wurde - wenn sie denn am Unterricht teilnahm -, doch in den Pausen blieb sie meist für sich.

Einzig Marina konnte sie als so etwas wie eine Freundin bezeichnen. Lina wusste gar nicht genau, wie und warum das angefangen hatte, da sie niemals bewusste Signale ausgesendet hatte, die andere dazu einluden, sich mit ihr abzugeben, doch Marina hatte schon in der Unterstufe immer wieder ihre Nähe gesucht und sie unermüdlich zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten eingeladen. Ein Nein hatte sie dabei nur selten akzeptiert, da sie wusste, dass Lina ausreichend Zeit hatte. Und auch wenn Lina ab und an tatsächlich mit Marina irgendwelche Sachen unternommen hatte, konnte man dennoch nicht behaupten, dass diese viel über sie wusste.

*(Auf jeden Fall viel mehr als die meisten anderen Mitschüler und das war gefährlich!)*

Lina wollte nicht, dass irgendjemand sie näher kennenlernte. Sie hatte viel zu große Angst, dass irgendjemand plötzlich bemerkte, wie oft sie blaue Flecken an den verschiedensten Körperteilen trug oder ob und wieso ihre Lippen manchmal eingerissen waren. Überall, wo Lina sich befand, fühlte sie sich im Rampenlicht und jedes Mal, wenn jemand sie unerwartet ansprach, zuckte sie leicht zusammen.

Lina war eben anders. Zumindest dachte sie das.

Es waren nur noch fünf Minuten bis zum Stundenbeginn und der Raum füllte sich schnell. Überall waren Gespräche über die Ferien zu hören, jeder hatte eine lustige Geschichte oder einen interessanten Kommentar von sich zu geben. Lina hörte kaum zu, sie war viel zu beschäftigt damit, ihre Schreibsachen aus ihrer Tasche zu holen. Ihre Haare fielen dabei wie ein goldener Vorhang auf den Tisch.

Sie hörte, wie um sie herum Stühle über den Boden kratzten.



Als Eric den Raum betrat, waren nur noch zwei Plätze frei: Direkt vorne neben dem Pult und weiter hinten. Da er keine große Lust hatte, sich vorne all den Blicken auszusetzen, steuerte er den hinteren Platz an und schaute sich dabei vorsichtig um. Im allgemeinen Gedrängel hatte noch keiner bemerkt, dass jemand den Raum betreten hatte, dessen Gesicht vollkommen neu war. Er war nun doch ein kleines bisschen aufgeregt, wie er zugeben musste, und räusperte sich leise.

Der freie Platz befand sich zwischen einem Mädchen mit ultrakurzer, pechschwarzer Stachelfrisur und Piercings im ganzen Gesicht

*(So viel zum Thema konservativ!)*

und einer kleinen, zierlichen Gestalt, die gerade in ihrer Tasche herumwühlte. Feines, hellblondes Haar fiel auf den Tisch und streifte ihre Oberschenkel, während sie nach irgendetwas zu suchen schien.

»Ist dieser Platz noch frei?«, fragte er, automatisch an die kleine Blonde gerichtet. Stachelhaar war in ein Gespräch mit einer ebenso wild aussehenden Rothaarigen vertieft. *Bestimmt Lesben*, dachte er.

Lina reagierte nicht auf ihn, so wie sie nur selten auf andere Leute reagierte, da sie sich zumeist nicht angesprochen fühlte. Ihre bisherigen 139 Mitschüler kannten sie gut genug, um sie in Ruhe zu lassen. Eric runzelte leicht die Stirn. *Was soll's*, dachte er und zog den Stuhl mit dem gleichen, kratzenden Geräusch, wie schon siebzehn andere zuvor, zurück, um sich zwischen die beiden Mädchen zu setzen.

Lina saß zu seiner Linken. Sie beförderte gerade ein schmales, schwarzes Etui und einen Collegenblock auf den Tisch, ohne dabei den Kopf zu heben. Eric wusste nicht warum, doch er wunderte sich über dieses gesenkte Haupt und beobachtete sie genau, wartete darauf, dass sie sich endlich wieder aufrichtete.

Mittlerweile hatten die meisten im Raum bemerkt, dass sich jemand Fremdes unter ihnen befand. Leise tuschelnd reckten sie die Köpfe und schauten, wer da neben Lina saß und sie interessiert beobachtete.

Auch Eric bemerkte den Stimmungswandel. Er machte sich gerade bereit, einen freundlichen Blick in die Runde zu werfen, als die Tür kraftvoll aufgestoßen wurde und ein Walross von einem Mann den Raum betrat. Herr Lehmann, der Deutschlehrer. Eric erwiderte nur einige wenige neugierige Blicke, bevor er sich dem imposanten Mann zuwandte.

Genau in diesem Moment der Ablenkung hatte sich Lina wieder aufgerichtet, wie Eric, nicht ohne eine leichte Enttäuschung zu spüren, feststellte. Er hätte zu gerne die Überraschung in ihren Augen gesehen.

»Hi«, sagte er lächelnd und wandte sich ihr zu.

Zum ersten Mal bemerkte Lina, dass jemand neben ihr saß, den sie nicht kannte. Sie schaute ihm nur kurz in die Augen und murmelte ein leises »Hallo«, bevor ihr Blick wieder auf ihren Collegenblock huschte.

Eric hob beide Augenbrauen. Hatte er mit Überraschung, vielleicht sogar einer der typisch weiblichen Reaktionen, die er so gut kannte, gerechnet, war er mehr als enttäuscht worden. Er hatte nicht die Spur einer Regung in ihren Augen gesehen. Verdammt, er hatte noch nicht einmal ihre Augenfarbe erkennen können, so schnell hatte sie ihren Blick wieder abgewandt.

*Was soll's. Dann sitzt du halt zwischen einer Lesbe und einem schüchternen Mauerblümchen, dachte er brummelnd. Das wird ja ein spannendes Jahr.*

Was er nicht mitbekam, war der trommelnde Herzwirbel, der Linas Fassung ins Wanken brachte. *Wer bitte ist das? Den habe ich ja noch nie gesehen! Was hat er neben mir zu suchen?* Das, so stellte sie fest, war das letzte, worauf sie vorbereitet gewesen war.

In diesem Moment kam Herr Lehmann am Pult an und ließ sich mit einem Ächzen auf den Stuhl fallen. Mit der Namensliste in der einen Hand, schüttelte er mit der anderen eine Brille aus seiner Hemdtasche und setzte sie sich auf die Nasenspitze.

Im ersten Augenblick wirkte der große, bärtige Mann sehr gemütlich und sympathisch auf Eric und er war gespannt, ob sich dieser Eindruck auch halten würde. Doch seine Gedanken blieben nicht lange bei dem Lehrer, er verschwendete sie auch nicht an den Rest des Kurses, der immer noch nicht aufgehört hatte, ihn mehr oder weniger verstohlen zu betrachten. Er dachte über das kleine Blondchen nach. Vermutlich, so stellte er fest, um sich kurzfristig nicht dem Gedanken stellen zu müssen, dass hier ein kompletter Neuanfang vor ihm lag, für ein einziges letztes Schuljahr. Ein ärgerlicher, aber nötiger Umstand.

»So, jetzt beruhigt euch alle mal ein bisschen. Ich habe das Vergnügen, eure Ferien offiziell zu beenden. Guten Morgen!«, dröhnte die dunkle Stimme des Walrosses durch den Raum und beendete die letzten Gespräche. Einige letzte geflüsterte Sätze verklungen nach und nach. »Ich hoffe, ihr hattet eine schöne Zeit. Ich würde ja den ganzen Quatsch mit dem Vorstellen und der Namensliste lassen, immerhin kennen wir uns ja vom letzten Jahr, aber ich habe festgestellt, dass wir ein neues Gesicht unter uns haben.«

Eric seufzte auf. Jetzt ging es also los. Sofort spürte er wieder sämtliche Augenpaare auf sich – außer einem. Er war sich sicher, dass die Blonde neben ihm immer noch auf ihren Tisch starrte und merkte, wie sehr ihn das störte.

Warum auch immer.

»Eric Jansen. Sie verstecken sich da hinten in der Ecke. Wie wäre es, wenn Sie mal ein paar Worte über sich sagen und sich vorstellen?« Diese Aufforderung klang gar nicht mal so unfreundlich.

Eric lächelte noch einmal in die Runde, bis sein Blick bei Herrn Lehmann hängen blieb. »Kein Problem.«

Er erzählte die wichtigsten Dinge, über sein Alter bis hin zum Grund seines Amerika-Aufenthalts, versuchte das Ganze aber so kurz wie möglich zu halten. Vorstellungsrunden waren ihm verhasst, erst recht, wenn er der Einzige war, der von sich reden musste.

»Die Staaten, soso. Wir werden also international hier. Kommen Sie mir ja nicht mit Anglizismen, die kann ich nämlich gar nicht leiden!«, unterbrach Herr Lehmann ihn nur ein einziges Mal, nicht ohne ihm dabei zuzuzwinkern.

Ja, er schien sympathisch zu sein.

Der Kurs kicherte leise und Eric hatte das Gefühl, dass er schon gleich nicht mehr ganz so sehr wie ein Außerirdischer betrachtet wurde. Der Großteil des Kurses hatte ihn schon als Teil des Ganzen akzeptiert, nur einige der Mädchen warfen ihm noch interessierte Blicke zu. Er konnte sich denken, worüber sie nachdachten.

»Na gut. Dann mal herzlich willkommen bei uns! Und jetzt Schluss mit dem Quatsch. Sarah, ich bin mir sicher, Ihr Gespräch hat mehr mit dem jungen Mann oder den Ferien zu tun als mit Deutsch, also verschieben Sie das bitte auf die Pause!«

Eric sah, wie das angesprochene Mädchen tiefrot anlief und musste grinsen.

Sehr sympathisch.

Der Unterricht nahm seinen Lauf und fing scheinbar genau dort an, wo er vor den Ferien aufgehört hatte. Herr Lehmann empfahl ihm einige Literatur und forderte ihn

auf, sich jederzeit zu melden, wenn er Schwierigkeiten hatte zu folgen.

Es ging direkt los mit einer Lektüre, die der Kurs über die Ferien hatte lesen sollen, und Eric ärgerte sich, weil ihm das nicht im Vorfeld mitgeteilt worden war. Natürlich hatte er weder das Buch gelesen, noch ein Exemplar dabei.

»Lina, seien Sie so gut und lassen Sie Eric für heute mit in Ihr Buch schauen«, polterte Herr Lehmann und faltete die Hände behäbig über seinem Bauch. »Und jetzt fangen wir doch mal mit eurem ersten Eindruck an...«

Aha. Lina hieß sie also.

Zum ersten Mal seit Beginn der Stunde drehte Eric sich wieder leicht in ihre Richtung. Und erschrak, als er in ihre Augen schaute.

Sie waren so... grün. Grün und ausdruckslos.

*Nein, das stimmt nicht ganz. Sie sind nicht ausdruckslos. Sie sind einfach nur so...* Eric fiel nicht ein, was er in ihren Augen las. Er fühlte sich unwohl und diesmal war er es, der den Blick zuerst abwandte.

»Danke, Lina.«

Sie schob das Buch ein Stück in seine Richtung.

»Und, ist es lesenswert?«, flüsterte er ihr zu.

»Ich werde dich fragen, wenn du es selber gelesen hast«, antwortete sie ihm noch viel leiser.

Er schaute sie irritiert an. *Was für eine merkwürdige Antwort...*

Der Unterricht plätscherte, von der Stimme des Lehrers geleitet, an ihm vorbei, während er Linas Profil genauer betrachtete. Leicht in seine Richtung gewandt, da das Buch zwischen ihnen lag, war ihr Blick wieder nach unten



gerichtet und Strähnen ihres blonden Haares fielen ihr in die Stirn und über die Schultern.

Sie war genauso zierlich, wie sie am Anfang gewirkt hatte. *Zerbrechlich*, schoss es Eric durch den Kopf. Mit Sicherheit war sie nicht größer als einen Meter fünfundsechzig und über ihr Gewicht wollte er gar nicht erst nachdenken. Sie war weder wohlgeformt, noch schlank – sie war einfach nur dünn.

Obwohl es Sommer war und die Temperaturen im Laufe des Tages sicher wieder die 30-Grad-Grenze sprengen würden, trug sie eine lange Jeansröhre und ein Oberteil, das sie sicherlich zum Schwitzen bringen würde – und das ihre zierliche Figur nur noch weiter unterstrich.

Ihre grünen Augen waren groß, fast schon zu groß für ihr spitzes Gesicht, und von dunklen, langen Wimpern umringt. Noch immer rätselte Eric über ihren Gesichtsausdruck.

Sie war blass. Anders als die meisten Mädchen hier, die sich wahrscheinlich den ganzen Nachmittag auf Decken und Liegestühlen im kleinen Garten hinterm Haus räkelten, um ihre Haut von den Strahlen der Sonne liebkosen zu lassen und eine knackige Bräune zu pflegen.

Tiefe Ringe lagen unter ihren Augen.

Eric wusste nicht warum, aber irgendetwas an dem Mädchen ließ ihm keine Ruhe.



Lina spürte seine Aufmerksamkeit nur zu genau. Sie merkte, wie sein Blick über ihr Gesicht wanderte, jeden

Zentimeter ihres Körpers erforschte. Sie wusste nicht, was genau der Grund seines Interesses war – lediglich, dass es eine tiefe Unruhe in ihr auslöste.

*Ich wusste, heute wird ein schlimmer Tag, aber habe ich das wirklich verdient?*, fragte sie sich wütend und zog ihre Stirn kraus. Von all den vielen Möglichkeiten, einen Tag zu versauen, musste ausgerechnet ein neuer Mitschüler in ihrem Kurs landen, sich auch noch neben sie setzen und sie beobachten, als wäre sie ein Affe im Zoo.

*Wie lange dauert es wohl, bis er sich über meine Kleidung wundert? Hat er schon den abschwellenden blauen Fleck am Halsansatz entdeckt? Oder meine verkrampfte Hand?*

Schnell nahm Lina ihre Hände, die sich schon längst zu kleinen Fäusten zusammengeballt hatten, vom Tisch. Ihre Nägel hatten tiefe Halbmonde in ihre Handflächen gebohrt und ein unangenehmes Kribbeln durchfuhr sie, als sie ihre Finger langsam ausstreckte. Unter dem Tisch legte sie sie auf ihre Beine, die eng miteinander verschlungen waren.

Am liebsten wäre sie sofort aus dem Raum gelaufen und hätte sich in der hintersten Mädchentoilette auf dem Boden zusammengekauert. Versteckt, vor seinen Blicken. Mit jeder Minute, die verstrich, wuchs ihre Anspannung, bis sie das Gefühl hatte, wie eine zu fest gespannte Gitarrensaite zu vibrieren. Innerlich.

Es war eine Erleichterung, als es zur 5-Minuten-Pause klingelte. Leise seufzte sie auf und lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück, den Blick auf ihren Schoß gerichtet, während um sie herum das übliche Stuhlgeschabe von neuem begann. Toilettengänge, Rauchen an versteckten Orten,

Tratschen auf dem Flur. Für gewöhnlich war Lina eine der wenigen, die im Raum sitzen blieben.

»Hey, Staatenjunge. Lust, eine zu rauchen?«, ertönte eine Stimme, die Lina Michael zuordnete. Ein netter Kerl, meistens. Er war einer von denjenigen, der sie bei Gruppenarbeiten dabei haben wollte. Sie spürte tiefe Dankbarkeit ihm gegenüber. So würde sie Erics Blicken entfliehen können.

»Nein, das ist eines der wenigen Laster, von denen ich mich freisprechen kann«, antwortete dieser jedoch zu ihrer Überraschung. Am liebsten hätte sie vor Frust aufgeheult.

»Sehr löblich. Willst du trotzdem mitkommen?«

*(Oh ja, bitte, verschwinde!)*

»Beim nächsten Mal gerne. Ich muss mich erst einmal in das Buch einlesen«, antwortete Eric entschuldigend.

Lina musste nicht aufschauen, um Michaels Enttäuschung zu spüren. Er war nämlich auch sehr neugierig. Sie seufzte lautlos auf.

Den Geräuschen nach zu urteilen waren sie alleine im Raum. Wenn auch nur für fünf Minuten, wollte doch jeder die Zeit nutzen, das Klassenzimmer zu verlassen. Auch der Lehrer.

Plötzlich war sich Lina der Nähe von Eric mehr als bewusst. Sie roch ihn. Roch den Geruch von Mann. Hörte seinen Atem.

Ihr wurde übel.

»Herr Lehmann scheint ja ganz in Ordnung zu sein«, sagte er plötzlich in normaler Lautstärke und sie zuckte zusammen.

Sie hob ihren Blick und schaute in braune, fragende Augen.

»Und ich habe das Gefühl, beliebt bei den Schülern ist er auch.«

»Ja, ich denke schon«, erwiderte Lina leise. Sie wollte ihren Blick fallen lassen, wollte wieder zurück in die gemütliche Unsichtbarkeit, die sie sich hinter ihrer Mauer aufgebaut hatte. Warum war sie sich ihrer plötzlich so bewusst?

Sie schob ihre Hände unter die Oberschenkel, in der Hoffnung, dass er das leichte Zittern nicht bemerkte.

Eric schwieg, ließ ihren Blick aber auch nicht frei. Fast schon forschend starrte er in ihre Augen. Nach einer Weile öffnete er den Mund, als wolle er etwas sagen, schloss ihn dann aber wieder. Endlich schaffte Lina es, sich von seinem Blick zu lösen. Sie starrte auf einen kleinen Fleck auf dem Tisch.

Die Stimmung war angespannt. Lina spürte, wie sich Druck auf ihrer Brust ausbreitete – wie ein schweres Metallband, das sich immer enger um sie schloss.

Schließlich holte Eric noch einmal Luft. »Ähm. Nochmals danke, dass du mich in dein Buch schauen lässt.«

Genau in dem Moment kamen die ersten wieder in den Kursraum zurück und ersparten Lina eine Antwort.



*Verdammt!* Eric hätte sich ohrfeigen können. Und das Beste war: Er wusste nicht einmal, warum. Irgendetwas

stimmte mit Lina nicht. Nachdem er einen so tiefen Blick in ihre Augen hatte werfen können, war ihm ganz anders geworden. Sie waren so ausdruckslos - und gleichzeitig so voller Emotionen. Verschlossen, ganz tief in ihr versteckt, glaubte er so etwas wie Unbehagen entdeckt zu haben. Angst.

Er hatte nichts getan, außer ein paar Worte an sie zu richten und sie zu betrachten, doch dieser eine Blick gab ihm nun das Gefühl, sie überrumpelt und zerquetscht zu haben.

*So klein und verletzlich...*

Sie bereitete ihm ein komisches Gefühl - und das, obwohl er sie nicht einmal eine Stunde kannte. All seine Sinne sagten ihm, dass irgendetwas mit ihr nicht in Ordnung war.

Ganz grundlegend.



Als die Deutschstunde endete, war Lina die erste, die den Raum verließ. Sie musste weg, weg aus dieser unerträglichen Situation, die ihr derart den Atem geraubt hatte. Für gewöhnlich verschaffte es ihr Erleichterung, wenn sie sich in den unaufhaltsamen Strom von Gesichtern und Taschen mischte, ungesehen, doch selbst da wurde der Druck nicht leichter.

Sie steuerte den nächsten Raum an, in welchem sie Geschichte haben würde. Dort hatte sie genau fünfzehn Minuten Zeit, um sich zu beruhigen. Der Geschichtsraum lag in einem kleinen Flur am anderen Ende des Gebäudes.

Sie würde sich in die Ecke setzen, zusammengekauert, und versuchen, an gar nichts zu denken. Mit der seltsamen Aufmerksamkeit von Eric würde sie sich noch früh genug auseinandersetzen müssen.

Sie verstand es einfach nicht. Verstand nicht, wieso er der erste von über einhundert Mitschülern sein musste, der sich über die Maße für sie und ihr Verhalten interessierte. Oh ja, sie hatte gemerkt, wie er gegrübelt hatte – und dass seine Gedanken sich dabei nicht unbedingt um Schillers *Maria Stuart* gedreht hatten, lag, gemessen an seiner übermäßigen Neugierde, auf der Hand.

Lina hasste es, wenn Menschen sich Gedanken um sie machten, denn so fielen früher oder später die kleinen Ungereimtheiten auf, die Signale, die Hinweise darauf gaben, dass etwas nicht mit ihr stimmte. Und wem das erst einmal auffiele, der würde anfangen, persönliche Fragen zu stellen, und das wäre furchtbar...

Lina erschauerte bei dem Gedanken. Und rief sich gleichzeitig zur Raison. Wieso gleich vom Schlimmsten ausgehen? Erst einmal abwarten und beobachten. Sie lehnte ihren Kopf an die Wand und schloss erschöpft die Augen.